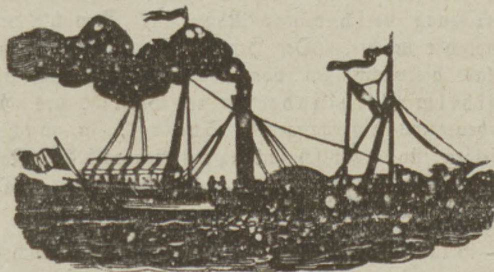
Danziger Dampfboot.

№ 283. **1869.**

Freitag, den 3. December. 40ster Jahrgang.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse Nr. 5,
wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



Telegraphische Depeschen.

Florenz, Mittwoch 1. December.

Graf Beust ist hier angekommen. Der Zweck seines Besuches ist den König zu seiner Genesung zu beglückwünschen. — Die Kaiserin Eugenie ist gestern Nachmittag von Messina nach Toulon abgereist.

— Die Schwierigkeiten, das neue Cabinet zu vervollständigen, dauern fort. Die Ministerien der auswärtigen Angelegenheiten, des Krieges und der Marine sind noch nicht besetzt. Die „Nazione“ und die „Gazetta d'Italia“ versichern, daß Lanza, der eine beträchtliche Reduction des Militair- und Marinebudgets fordert, es aufgegeben hat, ein neues Cabinet zu bilden.

Brüssel, Mittwoch 1. December.

Die Deputirtenkammer hat das Kriegsbudget mit 55 gegen 23 Stimmen genehmigt, 12 Mitglieder enthielten sich der Abstimmung. Die ganze Rechte stimmte theils ablehnend, theils gar nicht mit.

London, Donnerstag 2. December.

Der preußische Botschafter am hiesigen Hofe, Graf Bernstorff, ist gestern hier eingetroffen. Aus New-York wird vom gestrigen Tage pr. atlant. Kabel gemeldet: Der Präsident hat einer Deputation amerikanischer Israeliten zugesagt, sich bei dem Kaiser Alexander für Besserung der Lage der Israeliten in Rußland zu wenden.

Politische Rundschau.

In der Abendsitzung des Abgeordnetenhauses am Mittwoch wurde der Etat des Cultusministeriums bis zur Position: Gymnasien und Realschulen inclusive, erledigt. Ein Antrag Hoverbeck's auf Errichtung von sprachlichen Parallel-Klassen für die unteren Klassen an dem neuen Gymnasium in Wongrowitz wird angenommen, die 1000 Thaler für das evangelische Gymnasium in Gütersloh aber gestrichen. Wintzingerode klagt über die unzureichenden Lokalitäten des Gymnasiums in Tilsit. Der Cultusminister verspricht Abhilfe nach Möglichkeit. Außer dem angenommenen Antrage von Hoverbeck lagen noch zwei Anträge vor, der eine von Kantak auf Einführung der polnischen Sprache als Unterrichtssprache in dem neu zu errichtenden Gymnasium zu Wongrowitz und auf Abhilfe der Bedürfnisse der deutschen Bevölkerung durch Einrichtung sprachlicher Parallel-Klassen; der zweite von Lesse, welcher von der Bezeichnung des Gymnasiums in Wongrowitz als katholisches abzusehen beantragt. Beide Anträge werden zu Gunsten des Antrags von Hoverbeck abgelehnt. — Gestern erledigte das Abgeordnetenhaus alle zur Berathung gestellten Positionen des Etats des Cultusministeriums. — Die Budgetcommission nahm den § 1 des Gesetzes betreff. die Consolidation der preußischen Staatsschulden unverändert an; zu §. 2 liegen zahlreiche Amendements vor, über welche die Berathung ausgesetzt wurde. —

Forckenbeck hat jetzt mit Abendsitzungen angefangen. Es bleibt ihm nichts weiter übrig, da der Etat rechtzeitig fertig werden soll, und die Publikation desselben in der Gesetzsammlung spätestens am 31. December ist nur zu ermöglichen, wenn nicht eine einzige Stunde Zeit verloren geht. Es kommt hinzu, daß mit dem Etatsgesetz pro 1870 das Camphausen'sche Consolidationsgesetz im engsten Zusammenhange steht. Der Etat kann nicht eher festgestellt werden, als bis das Gesetz zu Stande gekommen ist. Und wird es denn zu Stande kommen? Es ist unmöglich, hierauf schon heute eine bestimmte Antwort zu geben. Der Widersacher sind genug vorhanden; wir haben die Einwendungen gegen Camphausens Plan schon vor einigen Tagen näher zergliedert und besprochen. Die conservative Fraction setzt Himmel und Hölle in Bewegung, um das Gesetz zu Falle zu bringen. Fällt es, so fällt Camphausen mit, und es ist ihr mehr um des Finanzministers Entfernung aus dem Amt, wie um die anderweitige Tilgung der preußischen Staatsschuld zu thun. Die Herren, die heute nichts Gutes an Camphausen's Projekt lassen möchten, haben zwar schon früher selbst gewünscht, daß die Tilgungsfrage zur Diskussion gestellt werde, allein sie wollten hierüber mit Einem von Ihresgleichen, nicht mit einem Liberalen verhandeln, und da Camphausen gesagt hat, er werde sein Portefeuille niederlegen, wenn er in der Minorität bliebe, so soll er diese seine Ankündigung je eher je lieber wahr machen. Man will Camphausen nicht. Der Feldzug gegen ihn wird mit ganz schwerem Geschütz geführt. Es wird auch auf den Beistand der oder wenigstens vieler Liberalen gerechnet. Und ist es nicht möglich, den Tilgungsplan schon im Abgeordnetenhause zu Fall zu bringen, so muß das Herrenhaus dem Minister zu Leibe gehen. Fort muß Camphausen, das ist der Feudalen Vorsatz. Hat er sich doch unterfangen, den Kultusminister zu desavouiren. Das verzeiht man ihm so leicht nicht. Die Liberalen haben natürlich kein Interesse, Camphausens Stellung zu erschüttern. Ihre Opposition wird eine streng sachliche sein und sicherlich bleiben sie bemüht, das Prinzip des Gesetzes zu retten. Allein vielleicht unterliegen sie mit wenigen Stimmen; wer kann das bei der gegenwärtigen Zusammensetzung der Kammer voraus sagen wollen? —

Von allen Reden, welche in der diesmaligen Session des Landtages gehalten sind, hat keine augenblicklich so gezündet, keine eine so nachhaltige Wirkung auf die ganze Bevölkerung ausgeübt, wie diejenige, mit welcher der Abgeordnete Ziegler das System des Kultusministers v. Mühler angriff. Die zahlreichen Zustimmungs-Adressen, welche dem Redner aus allen Provinzen unsers engern Vaterlandes zugegangen sind und noch zugehen, sind ein beredter Beweis, daß man im ganzen Lande die Verhältnisse, wie sie sich in Kirche und Schule unter dem Ministerium Mühler gestaltet, unerträglich findet. Aber nicht nur in Preußen, wo die Bevölkerung unmittelbar unter dem Druck dieser Verhältnisse leidet, sondern auch in Süddeutschland sieht man mit tiefem Bedauern auf jene so krankhafte Stelle unsers Staatslebens. —

Der Kaiser von Oesterreich, welcher am 30. November auf Corfu eingetroffen ist, wird jetzt auf seiner Fahrt nach Triest bereits die Felsen der dalmatischen Küste in Sicht gehabt haben. Nach den ägyptischen Festtagen, obwohl auch diese an dem Notenwechsel zwischen Sultan und Vicekönig ein mehr als ernstes Accompagnement hatten, wird dem Kaiser der Anblick der Felsschluchten, in denen die Bocchesen seine Truppen bis aufs Messer bekriegen, ein sehr düsterer gewesen sein. In Triest, wo Franz Joseph mehrere Tage weilen wird, sollen ernste Berathungen über die dalmatische Angelegenheit gepflogen werden.

Die Slaven der dalmatischen Küste werden den Kaiser in Triest bestürmen, er möge ihren Stammverwandten gnädig die Hand reichen und dem Unrecht steuern, welches ihnen täglich geschehe. Die Italiener werden der Entscheidung mit Bangen harren. Sie gelten vornämlich als die Unterdrücker. Wenn der Italiener durch seine Routine und Intelligenz in der dalmatischen Seestadt ein reicher Mann wird und dann dem verschuldeten slavischen Nachbarn Haus und Hof abnimmt, so schreit dieser, daß er „verdrängt“ worden sei, und fleht den Schutz der Regierung an. Wenn der Städter werth- und ertraglose Bauerngründe erworben und daraus blühende Gärten geschaffen, so klagt der frühere slavische Besitzer, er sei betrogen worden, denn er habe nicht gewußt, daß sein Grund und Boden Obst und Gemüse hervorbringen konnte. Er sinnt auf Rache und steckt wahrscheinlich eines Nachts seinem Nachfolger das Dach über dem Kopf an. Den Italienern ist es daher nicht zu verdenken, wenn sie von dem bedenklichen Wort „Ausgleich“ Nichts hören wollen.

Auch in den anderen Theilen der Monarchie spukt es von Slaven-Verschwörungen. Die Ungarn leiden an düstern Visionen, die sie sich durch ihre Absicht, die slavische Militärgrenze zu annectiren, selbst zugezogen haben. Sie glauben sich von Verschwörungen umgeben und fürchten die Rache der Bedrohten. So wird aus Agram geschrieben: Das Reichs-Kriegsministerium hat beim Karlstädter Brigade-Commando angefragt, ob es gerathen wäre, die oberen Grenz-Regimenter hinunter in die Bocche di Cattaro zu senden und zur Bewältigung des Aufstandes zu verwenden. Der betreffende General und Grenztruppen-Commandant hat hierauf geantwortet: „Was die militärische Treue der Grenztruppen anbelangt, sei an derselben keinen Augenblick zu zweifeln; es wäre aber Angesichts der Aufregung in der Militärgrenze viel rathsamer, das nationale Gefühl derselben zu schonen.“

Andererseits ist in der Militärgrenze das Gerücht verbreitet, die ungarische Regierung habe den Plan gefaßt, die Grenzregimenter durch Honveds entwaffnen zu lassen!

In Florenz herrscht noch die alte Ungewißheit. Die Kammern sind am letzten November zwar wieder zusammengetreten, aber Lanza war weder als Kammerpräsident noch als Ministerpräsident anwesend, so daß die Leitung an allen Ecken und Enden fehlte. Den dürftigen Nachrichten zufolge scheint Lanza auch die Finanzen und interimistisch auch das Auswärtige übernehmen zu wollen; er muß sich also eine große Arbeitskraft zutrauen. —

Ueber das bedeutendste Ereigniß des Tages, über die französische Thronrede, liegen bis jetzt nur ganz vereinzelte Stimmen der ausländischen, namentlich der französischen Presse vor; letztere scheint von dem festen Tone der Rede auf's höchste überrascht zu sein und ist in der Sammlung begriffen. Die preußische Provinzial-Korrespondenz, die heute zum ersten Mal über Raummangel klagt, fertigt den Staatsact gleichfalls ganz kurz ab, indem sie sagt: „Die feste Ruhe und Zuversicht, welche aus den Worten des Kaisers spricht, bekundet von neuem, daß die kaiserliche Regierung sich bewußt ist, die Bewegungen, denen sie freien Spielraum gewährt habe, vollkommen zu beherrschen. Die Ausdrücke besonders lebhafter Begeisterung, mit welcher der Kaiser im gesetzgebenden Körper begrüßt und mit welcher seine Rede aufgenommen worden ist, geben den Beweis, daß er sich in der Volksvertretung nicht getäuscht hat.“ Darüber ließe sich aber wohl noch streiten. —

Wie König Ludwig von Baiern sich zu der neuen Kammermajorität stellen wird, darüber fehlt noch jeder Anlaß zur Beurtheilung, weil der junge Monarch sich durch das Parteigetümmel noch nicht aus seiner Bergeinsamkeit hat aufscheuchen lassen.

Es dürfte sich wohl ereignen, daß die Demission des Fürsten Hohenlohe, obgleich dieselbe bedingungslos gefordert wird, bis zur Einberufung der Kammer unbeantwortet bleibt und dann erst, nachdem die Kammermajorität constituirt ist, Beschluß gefaßt wird zwischen der abermaligen Auflösung des Landtags oder der Entlassung und Neubildung des Kabinets. —

Ein von uns gestern aus Wien mitgetheiltes Telegramm meldet in der türkisch-egyptischen Angelegenheit, daß in der Kaiserstadt versichert wird, der Sultan habe am 30. November an den Vicekönig von Egypten einen Ferman gesendet, welcher die in den früheren Dokumenten dieser Art bewilligten Privilegien declarirt und gleichzeitig die ungesäumte Publicirung dieses letzten Fermans fordert. Auch in Berlin wird behauptet, das sogenannte Ultimatum der Pforte bestehe nur in einem Ferman des Sultans, der die früheren Fermans, welche die Beziehungen zwischen der Türkei und dem Vicekönig geregelt hatten, authentisch interpretire. Der Vicekönig werde in demselben aufgefordert, zu erklären, ob er diese Interpretation anerkenne, und die Pforte würde dann, gemäß dieser Antwort, ihre Maßregeln treffen. Man glaubt von dieser Seite, der Khedive werde seinen Widerstand nicht lange aufrecht erhalten; die Haltung der Mächte könne ihn nicht ermuthigen. England und Frankreich, unbeschadet etwaiger Wünsche des Tuilerien-Kabinets, billigten officiell den Standpunkt der Pforte; Preußen, das der Sache nicht gleichmäßig nahe stehe, soll im Prinzip eine ähnliche Auffassung haben und nur Rußland sich enthalten, seine Auffassung kundzugeben. Der Vicekönig sei also so gut wie isolirt (?), und man bezweifle daher nicht, daß er in dem noch schwebenden Punkte der Anleihe nachgeben werde. Eine ernstliche Verwickelung in der Sache will man selbst für den Fall nicht zugeben, daß der Sultan einen strengen Ferman erlassen sollte.

Locales und Provinzielles.

Danzig, den 3. Dezember.

— Laut eingegangener Meldung ist Sr. Maj. Dampfkanonenboot „Meteor" am 16. v. Mts. in Madeira angekommen und beabsichtigte, nach Auffüllung von Kohlen nach den Cap Verdi'schen Inseln in See zu gehen.

— Der hiesige Magistrat macht bekannt, daß in den nächsten Tagen das öffentliche Wasserleitungsrohr auch durch die Katergasse gelegt und das in der Breitgasse und den angrenzenden Querstraßen verlegte Rohr an die bereits in Betrieb gesetzten Röhren angeschlossen werden wird, und fordert die Anwohner dieser Straßen, welche die Wasserleitung in ihre Häuser führen wollen, auf, sich baldigst mit ihren Anträgen zu melden. Magistrat bemerkt hierbei, daß die Rücksicht auf den öffentlichen Verkehr es nicht erlauben wird, die Zuleitungen zu den Häusern einzeln, je nachdem die Anträge eingehen, auszuführen, daß vielmehr in jeder Straße nur in größeren Zwischenräumen Aufgrabungen zum Zwecke der Zuleitungen werden stattfinden dürfen, und daß also die Hausbesitzer, welche sich nicht melden, wenn ihre Straße aufgerufen wird, gewärtigen müssen, daß später ihren Anträgen nicht sogleich Folge gegeben wird.

— An Stelle des verstorbenen Lehrers Müller ist der Lehrer Lepczynski, bisher in Schidlitz, zum Hauptlehrer an der rechtstädtischen katholischen Elementarschule vom Magistrat erwählt worden.

— Unter sehr zahlreicher Betheiligung der Gemeinde-Mitglieder wurde gestern der neue St. Barbara-Kirchhof feierlichst eingeweiht. Derselbe liegt vor dem Neugarter Thore, ungefähr 100 Schritte von der Chaussee nach Schidlitz auf der rechten Seite. Das Terrain ist ca. 3 Morgen groß und wird, wenn das Bedürfniß sich herausstellt, nach dem russischen Grabe zu weiter verlängert. Erst vor Kurzem von der Gemeinde als Begräbnißplatz angekauft, ist das Terrain in der kurzen Zeit von ca. 3 Wochen durch Herrn Kirchhofs-Inspector Ehrlich eingefriedigt, nach Bedürfniß planirt und vollständig bepflanzt. Bei Ankunft der unter Musikbegleitung zum Kirchhofe gebrachten ersten Leiche, und zwar der eines Sohnes des Herrn Kaschner, wurde, nachdem ein Vers vor der versammelten Gemeinde gesungen war, ein kurzes Gebet von Herrn Prediger Lange gesprochen. Dann trug man die Leiche nach der Gruft. Hier hielt Herr Prediger Lange die Einweihungs-Rede und dann wurde der Sarg der kühlen Erde übergeben. Nach dem Segen sang die Gemeinde noch zwei Verse des Liedes: „Herr Du bist meine Zuversicht" und hiermit war die feierliche Handlung geschlossen. — Bemerken wollen wir noch, daß vor einigen Tagen von ruchloser Hand eine Masse der erst eben gepflanzten Gesträuche ausgerissen wurde. Der Thäter ist ermittelt und bereits der Staatsanwaltschaft übergeben.

— [Theatralisches.] Nächsten Sonntag findet mit Frau Niemann-Seebach wahrscheinlich die Aufführung des Schauspiels: „Der Glöckner von Notre-Dame" statt. Um unseren hiesigen Bühnen-Mitgliedern zum Einstudiren verschiedener Novitäten, welche aus Veranlassung des gegenwärtigen Gastspiels gegeben werden sollen, die nöthige Zeit zu gewähren, ist nach dem genannten älteren Stücke gegriffen worden.

— In der gestrigen Versammlung des Gewerbevereins hielt Herr Dr. Lampe einen Vortrag über das metrische Maß und Gewicht, den er durch Vorzeigung verschiedener Maße und Gewichte verständlicher machte. Der Herr Vorsitzende des Vereins verlas hiernächst ein von den Herren J. M. und Wilhelm Rothländer an den Vorstand des Gewerbevereins eingegangenes Schreiben, in welchem dieselben für die Ausschmückung des Grabes des verstorbenen Herrn Jacobsen ihren Dank abstatten. Die eingegangenen Fragen wurden nur verlesen.

— Bekanntlich tritt nach der Maß- und Gewichtsordnung für den Norddeutschen Bund dieselbe mit dem 1. Januar 1872 in Kraft; die Anwendung der entsprechenden Maße und Gewichte ist jedoch bereits vom 1. Januar 1870 an gestattet, insofern die Betheiligten hierüber einig sind. Der Minister des öffentlichen Unterrichts v. Mühler hat durch eine vor Kurzem erlassene Verfügung sämmtliche Schulbehörden darauf hingewiesen, wie zu wünschen sei, daß von jener Gestattung ein möglichst ausgedehnter Gebrauch gemacht werde. Je mehr dies geschehe, desto rascher und sicherer werde sich die Einbürgerung der neuen Maß- und Gewichtsordnung vollziehen. Die Volksschule werde hierzu sehr erheblich mitwirken können und müssen. Sie habe die Aufgabe, Kenntniß und Verständniß der neuen Ordnung für das bürgerliche Leben zu vermitteln. Es soll deshalb schon jetzt in allen Schulen das Rechnen mit den neuen Maßen und Gewichten gelehrt und geübt werden. In welcher Weise, in welchem Umfange und bis zu welcher Fertigkeit auf den verschiedenen Stufen der Volksschule dies möglich und zu erstreben sei, darüber sind in dem Rescripte nähere Andeutungen gegeben. Da der fragliche Unterricht nur fruchtbringend ertheilt werden kann, wenn er durch Anschauung unterstützt wird, so sollen die geaichten neuen Maße und Gewichte, soweit sie im gewöhnlichen Verkehre am meisten im Gebrauch sind, für die Schulen baldmöglichst angeschafft werden.

— Der Kataster-Controleur Lange zu Marienburg ist zum Steuer-Inspektor ernannt worden.

Zu Anfang des December
im Jahre 1869.

Auf einem Schaugepränge weilt verwundert
In diesen Tagen der erstaunte Blick,
Und fragt: Thut dies erleuchtete Jahrhundert
Den Riesenschritt zur Finsterniß zurück?
Ein schwacher Mensch will sich unfehlbar halten,
Die Geister zwingen unter seinen Bann —
Das ist die widrigste der Nachtgestalten,
Die je erzeugt hat Priesterstolz und Wahn!

Allein man muß es leider eingestehen,
Daß ohne Gleichen nicht dies Schauspiel sei;
Denn überall sieht Hand in Hand man gehen
Den Dünkel mit arglist'ger Tyrannei.
Sie möchten unter ihre Herrschaft zwingen
Den freien Geist, der seine Würde fühlt,
Und wieder jene Zeit zur Geltung bringen,
Wo Fanatismus seine Ernten hielt.

Erneut säh'n gern sie wohl die Gräuelscenen,
Und jener Scheiterhaufen wilden Brand,
Wovon die Menschlichkeit mit heißen Thränen,
Tief trauernd ihre Augen weggewandt.
Ach, wer vermag die Räthsel zu entwirren,
Die solch' Gebahren vor die Seele stellt:
Wohin kann sich der Menschengeist verirren,
Den Stolz und Aberwitz gefangen hält.

Wie hat man die Religion der Liebe
Von jeher doch zu dieser Schmach verdammt!
Ist da ihr ächt Bekenntniß, wo die trübe,
Fluchwürd'ge Fackel der Verfolgung flammt?
Der hohe Stifter übte jede Wahrheit,
Die Er gelehrt, in ihrem vollsten Sinn,
Und wies mit überzeugend heller Klarheit
Dadurch auf ihren Himmelsursprung hin.

„Ihr All' seid eines einz'gen Leibes Glieder,
Ein jedes für verschied'nen Dienst begehrt;
Drum liebet und vertraget Euch als Brüder,
Sonst seid Ihr Mein, seid Euer selbst nicht werth!"
Wo ist der ernsten Mahnung Frucht geblieben?
Anstatt, wie es ihr klarer Sinn gebeut,
Als Kinder eines Vaters uns zu lieben,
Bewegt uns rastlos unvernünft'ger Streit.

Wie viel der Blumen blüh'n auch hier auf Erden,
Doch lag es niemals in des Gärtners Sinn,
Daß die zur vollen Rose sollte werden,
Die er als Lilie wollt' auferzieh'n.
Sie alle aber heben ihre Kelche
Empor zum Himmelslichte froh und frei,
Und haben niemals noch gehadert, welche
Von ihnen denn der Sonne Liebling sei.

Sie Alle blüh'n an ihren Lebensstrahlen,
Von einem Licht genährt und einem Thau,
Und ihrer Aller Opferdüfte wallen,
Als wie Gebet, hinauf in's heit're Blau;
Der Lufthauch mischet liebend sie zusammen,
Eh' seine Schwinge sie zum Himmel trägt,
Wo keine Stimme sie, woher sie stammen,
Und welcher Blume sie entstiegen, frägt.

So nah', so offen liegt uns das Verständniß,
Gepredigt von der ewigen Natur,
Doch wir, nicht blind, verschmähen die Erkenntniß
Und folgen unserm dumpfen Wahne nur.
Es schweift der Geist in mystisch' dunkle Fernen,
Aus denen er nur ärmer wiederkehrt,
Und könnte vom Alltäglichen doch lernen,
Was keine Bücherweisheit jemals lehrt.

Wozu ist all' dies Wirrsal denn von nöthen,
Das nur den Haß, die Leidenschaft entflammt;
Was Jeder ist, muß Jeder selbst vertreten:
Wer hebt den ersten Stein auf, der verdammt!
Daß es der Gottheit Wollen offenbare,
G'nügt keines Dogma's, keiner Formen Schein:
Das hohe Heilige, das ewig Wahre
Gräbt sein Gesetz in alle Herzen ein!

Luise v. Duisburg.

Gerichtszeitung.

Criminal-Gericht zu Danzig.

1) Der Arbeiter Geßler begab sich eines Tages in die Wohnung des Arbeiters Ewald, um von dem dort sich aufhaltenden Arbeiter Michael Retzki eine Forderung einzuziehen. Nachdem er sein Anliegen angebracht hatte, fielen der Retzki und der in seiner Gesellschaft befindliche Arbeiter August Weichbrod über ihn her und prügelten ihn. Dabei benutzte Retzki ein Messer, mit welchem er dem Geßler zwei Stiche am Kopfe beibrachte. Geßler hatte einen Angriff vorausgesehen und einen Kantschuh mitgenommen; ehe er aber davon Gebrauch machen konnte, war ihm derselbe entwunden. Der Gerichtshof bestrafte den Retzki mit 3 Monaten, den Weichbrod mit 1 Woche Gefängniß.

2) Eines Tages im September d. J. fand unter verschiedenen Arbeitern auf Niederstadt eine Schlägerei statt, in welcher der Arbeiter Radtke durch einen Messerstich eine Wunde am Fuße erhielt. Der Arbeiter Johann Malewski von hier wurde als der Thäter bezeichnet; auch fand man bei der Revision seiner Taschen in denselben ein Messer, welches mit frischem Blut besudelt war. Malewski bestreitet, sich des Messers bedient zu haben, er will es auf der Straße gefunden haben. Da Malewski am 18. October d. J. wegen Körperverletzung zu einem Jahr Gefängniß verurtheilt worden ist, erhielt er wegen dieses Falles nur eine Zulage von 1 Woche Gefängniß.

3) Der Fuhrmann Alb. Skomrok zu Oliva wurde in nicht öffentlicher Sitzung wegen unnatürlicher Unzucht zu 6 Monaten Gefängniß und Ehrverlust verurtheilt.

4) Der Arbeiter Paul Rogalewski in Mühlbanz hat geständlich eine Halfterkette gefunden und diese zum Nachtheile des unbekannten Eigenthümers zu verkaufen versucht. Er erhielt dafür 2 Tage Gefängniß.

5) In einer Nacht im Octbr. d. J. wurde der Arbeiter Carl Nötzel wegen Straßenunfugs arretirt, indem er die Stunden- und Nothsignale der Wachtleute nachahmte. Der in seiner Gesellschaft befindliche Arbeiter Ferdin. Nötzel versuchte es, seinen Gefährten aus der Gewalt des Polizeibeamten zu befreien; er erhielt dafür 14 Tage Gefängniß.

6) Eines Tages im November d. J. entstand auf dem Langen Markte ein Streit, in Folge dessen der Arbeiter Klietzer durch den Schutzmann Lehm arretirt wurde. Der Arbeiter Michael Dietrich sprang hinzu und wollte die Arretirung dadurch verhindern, daß er den Schutzmann am Rock festhielt. Als Dietrich nun ebenfalls zur Haft gebracht werden sollte, warf er sich zur Erde und schlug mit Händen und Füßen um sich. Er erhielt dafür 14 Tage Gefängniß.

7) Die unverehel. Rosalie Krause hierselbst war von ihrer Cousine, der verehel. Zimmergesell Volkmann engagirt worden, ihr seidenes Traukleid in ein gejährtes Kleid umzuändern. Als dasselbe fertig war, kam es der Volkmann auffallend eng vor und beim Nachmessen des Stoffes ergab es sich, daß daraus eine Breite fehlte. Die Krause ist angeschuldigt, dieses Zeug gestohlen zu haben. Es wurde festgestellt, daß die Angekl. der unverehel. Rosin eine Schürze, welche aus dem der Volkmann gestohlenen Stoffe angefertigt war, geschenkt hat. Der Gerichtshof erkannte 14 Tage Gefängniß.

8) Der Handlungs-Commis Hermann Paradies von hier, gegenwärtig in Verbüßung einer Gefängnißstrafe wegen Diebstahls, war seit Jahren ein eifriger Besucher der öffentlichen Criminalgerichts-Audienzen, nicht weil ihn dieselben interessirten, sondern um dabei Geschäfte zu machen, indem er sich den besser situirten Angeklagten gegenüber für einen Zeitungs-Referenten ausgab und unter dem Versprechen, daß er dafür sorgen wolle, daß der betreffende Fall nicht in den Zeitungen veröffentlicht werde, ihnen Geld dafür abschwindelte. Obgleich viele derartige Fälle bekannt geworden sind, haben sich nur deren zwei feststellen lassen, in welchen er auch geständig ist. Der Gerichtshof bestrafte ihn wegen Betruges zu 1 Monat Gefängniß, 50 Thlrn. Geldbuße event. noch 1 Monat Gefängniß und Ehrverlust.

Die Eröffnung des Suez-Canals.

Gegen drei Uhr sollte die kirchliche Feier, die Weihe des Suez-Canals, vor sich gehen. So ziemlich am nördlichen Ende der Mündung des Canalhafens war das große Zelt für die Eingeladenen aufgeschlagen, vor welchem dicht am Fuß der leise wogenden See zwei Altäre erbaut sind, einer in weiß und blauen Verzierungen von Flaggen aller Nationen überragt für die katholische Messe, der andere in grün und weiß, einfach mit dem Halbmond geschmückt, für das Dankgebet des Scheikh el Ulama nach muhamedanischem Ritus. Die Decorationen des Zeltes sind gelb, roth mit Gold, und bildet dasselbe eine hohe Estrade, deren Treppen mit dicken Teppichen belegt sind; ringsumher erheben sich lange Stangen, an denen Flaggen aus dünnem, farbigem Flor anmuthig auf den Luftwellen schwimmen.

Kanonendonner und Musikklänge verkündigten das Herannahen der allerhöchsten Herrschaften, denen Kawassen in roth und Gold voranschritten; dann kam, umgeben von Fahnen in den österreichischen, ungarischen und baierischen Farben der Kaiser von Oesterreich in der Feldmarschallsuniform mit dem großen Bande des Osmanieordens, die Kaiserin Eugenie führend. Ihre höchst graziöse Majestät trugen ein einfaches Kleid von schwerer Seide zartlila mit einem Veilchenbouquet vor dem schönen Busen, weißen Sonnenschirm und Hut; und die Kaiserin empfing Herrn v. Lesseps, welcher ihr die Stufen hinab entgegeneilte auf sehr huldvolle Art. Ihr folgten Hofdamen, dann der Kronprinz von Preußen mit dem Vicekönig, umgeben von einer schimmernden Woge goldgestickter Uniformen und Sterne. Tawfik-Pascha, der älteste Sohn und muthmaßliche Thronerbe des Vicekönigs, hatte die Prinzessin Heinrich der Niederlande schon eine Viertelstunde früher auf die Estrade geführt, und als sich die allerhöchsten Herrschaften niedergelassen hatten, war das weite Zelt in einem Augenblicke angefüllt mit einer solchen Masse gold- und silbergestickter Uniformen, wehender Federn, leuchtender Ordensbänder, funkelnder Brillanten an Sternen und Säbelgriffen, daß der Morgenländer, der doch gewiß an reichliche Pracht gewöhnt ist, diese glänzenden Herrlichkeiten verwundert betrachten mußte und in Erstaunen über diese Unmasse von Verdienst, welches durch dies ganze Firmament strahlender Sterne bezeichnet wurde, ausbrach. Hinter dem Stuhle der Kaiserin hielt sich eine Person, welche von Allen mit dem größten Interesse betrachtet wurde, eine kleine schmächtige Gestalt mit ausdrucksvollen, gefurchten Gesichtszügen, langem schwarzen Barte, gehüllt in einen schneeweißen Burnus mit Kapuze, die Brust mit Ordenssternen bedeckt und darüber das breite grün und rothe Band des Osmanieordens — Abd el-Kader.

Der Scheikh el Ulama hatte den Vortritt und war in der brennenden Sonnenhitze discret genug, die heilige Ceremonie so viel als möglich abzukürzen, worauf die katholische Messe, durch den Erzbischof von Alexandrien celebrirt, schon etwas länger dauerte, dafür aber dem Auge durch die vielen reichen gold- und silbergestickten Meßgewänder, durch Infuls und Bischofmützen, durch die malerischen Trachten der koptischen, armenischen, griechischen Erzbischöfe, Bischöfe und Priester einen prachtvollen Anblick bot. Beim Sanctissimum donnerten die seitwärts aufgestellten Batterien, spielten die Musikbanden und dröhnten von fernher die dumpfen Kanonenschüsse der salutirenden Kriegsschiffe. Die Predigt, oder besser gesagt, Festrede hielt der durch sein wechselvoll abenteuerliches Leben bekannte Abbé Baur, indem er schwungvoll und phrasenreich auf die Vollendung des Suezkanals, als eines der größten Ereignisse aller Zeiten, hinwies und diese wunderbare Verbindung des Occidents mit dem Orient, so unberechenbar groß für Handel und Verkehr, als ein Riesenwerk bezeichnete, für dessen Vollendung unter dem Schutze Gottes man seine Bewunderung für die Größe des Menschengeistes nicht versagen dürfe, und für welches man neben dem Dank für die großmüthigen Unterstützungen des Vicekönigs vor Allem den allerhöchsten und höchsten Herrschaften, welche gekommen seien, die Eröffnung mit ihrer Gegenwart zu verherrlichen, einen innigen Festes- und Dankesgruß sagen müsse. Natürlich folgte darauf noch sehr vieles pour la glorie de la France, und die Rede wäre überhaupt recht genußreich gewesen, wenn der gute Abbé sich nur um die Hälfte abgekürzt hätte, so der sengenden Hitze Rechnung tragend, welche dergestalt ermattend auf alle Anwesenden wirkte, daß sich der festliche Zug ziemlich langsam in lang aufgelöster Linie durch das Soldatenspalier unter den Klängen der Musik und dem Donner der Geschütze zurückbewegte. Aber welche Linie, ein wahrer Strom in den buntesten, schillerndsten Farben, überragt von wehenden Federn und blitzenden Helmen:

Wer zählt die Menschen, nennt die Namen,
Die gastlich hier zusammenkamen! — —

Die Fürsten, Grafen und Barone, die Botschafter, Minister, Gesandte, die General- und Viceconsuln, die Admirale, Generale, Obersten und Offiziere aller Grade, die Uniformen aller Länder, die Ordenszeichen der ganzen Welt — und rechts und links tiefer Flug- und Wüstensand, trübe Wasserlachen und Haufen zerlumpter Fellahs, die Alles das wie ein Bild der fata morgana betrachteten, was es denn auch in Wirklichkeit ist.

Vermischtes.

— Am Dienstag Abend auf der Rückfahrt von der Grunewaldjagd widerfuhr dem Prinzen Karl ein Unfall, der leicht für ihn von übeln Folgen hätte sein können. Prinz Karl kam in einer geschlossenen Equipage mit vier Pferden und Vorreitern zwischen Steglitz und Dorf Schöneberg daher, als ein Möbelwagen so heftig gegen die Equipage des Prinzen anfuhr, daß die Deichsel sofort absplitterte, der Kutscher und der Leibjäger des Prinzen vom Bock geschleudert wurden und die erschreckten Pferde eine Strecke weit durchgingen, ehe sie zum Stehen zu bringen waren. Zum Glück brach die Deichsel vollständig ab und es wurde der Wagen des Prinzen nur beschädigt, ohne daß seine Insassen eine Verletzung davontrugen. Eins der Vorderpferde aus dem Vierzuge ist erheblich beschädigt worden.

(Hochverrath.) Was zu geeigneter Zeit von gelehrten Richtern in politischen Prozessen geleistet werden kann, das erinnert eine in der „Times" veröffentlichte Zuschrift eines Londoner Advocaten, welcher unter anderen erbaulichen Hochverrathsprozessen aus Englands älterer Geschichte auch folgenden Fall erzählt: „Unter Eduard VI. wurde ein Londoner Bürger hingerichtet, weil er zu seinem Sohne gesagt hatte: „Tom, wenn du dich gut aufführst, mache ich dich zum Erben der Krone." Der Mann war Wirth und seine Schenke hieß „Zur Krone."

— Ein russisches Blatt eiferte kürzlich gegen die maßlose Eleganz der Frauentoiletten-Gegenstände im Boudoir und nannte den Toilettentisch einen Eitelkeitsapparat von höchst gefährlicher Wirkung. Man betrachte nur — heißt es — dieses Zauberinstrument von einem Toilettentisch mit rothen, rosa oder scharlach, von weißen oder goldenen Spitzen und Franzen bordirten Stoffen umwallt, vor den die ohnehin schon hoffärtigen und von Eitelkeit stark inficirten Schönen hintreten, im Stillen sich bewundern, und nach bekannter Fabel den Spiegel wohlgefällig um ihre Schönheit befragen; hinter sich die Zofe mit dem Ordnen der Locken beschäftigt und ihre Kunst stundenlang übend, ohne ihre Herrin zu ermüden, nicht minder eitel wie diese hin und wieder über deren Nacken in dem verführerischen Spiegel ihr Gesichtchen prüfend. Ein solcher Täuschungs-Apparat ist nur dazu angethan, das Garstige wegzuleugnen, das Hübsche maßlos zu überheben und der holden jugendlichen Bescheidenheit die natürliche Anmuth zu rauben und in Coquettiren umzuwandeln. Fort daher mit den täuschenden kostbaren Umhüllungen!

— Ueber das griechische Parlament giebt ein Berichterstatter folgende interessante Schilderung: Ueber einen schmutzigen Hof gelangt man zum Parlamentsgebäude, das eher einem Stall oder einer Futterkammer gleicht. Auch das Innere hat mehr Aehnlichkeit mit einem Arbeiterversammlungs-Lokale, als einen Parlamentssaale. Das Licht fällt durch vier dachluckenartige Fenster herein; zur Nachtzeit erhellen ärmliche Oellämpchen, die an den schlichten hölzernen Säulen angebracht sind, den Raum. Rings um den Saal sind Logen und Gallerien angebracht, für etwa 200 Personen berechnet. Der Tisch des Hauses steht auf einer Estrade, die mit einem grünen, mit bunten Fetzen geflickten Tuche bedeckt ist. Oberhalb des Präsidentensitzes hängt das lithographirte Portrait des Königs in Oktav-Format. Dem Präsidenten gegenüber, mit dem Rücken den Abgeordneten zugekehrt, sitzen die Minister; unmittelbar neben und hinter ihnen nehmen die Abgeordneten Platz. In idyllischer Gemächlichkeit, rauchend, sich auf die Bänke streckend, die Füße über die Banklehne baumeln lassend, erwarten die Abgeordneten bei Beginn der Session. Sie tragen theils das National-Costüme, theils französische Kleidung, haben sämmtlich die Kopfbedeckung aufbehalten, die viele auch den Beginn der Sitzung nicht ablegen. Der Präsident, der sein Käppchen ebenfalls aufbehält, nachdem seine Funktionen bereits begonnen, eröffnet um 12 Uhr mit lange erfolglosem Läuten die Sitzung und während die beschlußfähige Anzahl der Abgeordneten constatirt wird, füllen sich lärmend die Gallerien. Nach Ablesung des Protokoll's der letzten Sitzung erhebt sich ein Abgeordneter im Centrum, will sprechen, wird mitten in der Rede von einem Andern unterbrochen, dem aber auch alsbald vier, fünf Abgeordnete gleichzeitig schreiend in die Rede fallen. Immer größer wird der Spektakel; unter heftigen Gestikulationen springen zwei Redner auf die Bänke, Andere folgen ihrem Beispiele; der über die stärkste Lunge gebietende erste Redner überschreit endlich Alle, wird abermals unterbrochen und, da er sich nicht beschwichtigen läßt, von seinem Hintermanne gewaltsam auf seinen Sitz niedergedrückt. Nach diesem lärmenden Intermezzo betritt ein anderer Abgeordneter des Centrum's die Tribüne und fordert, der Majoritätsbeschluß der letzten Sitzung sei zu annulliren. Mit drohender Haltung versammelt sich ein Theil der Abgeordneten um den Redner, ein heilloser Tumult beginnt, der endlich auch dem Präsidenten zu arg wird; er beschwört die Versammlung, die Würde des Hauses zu wahren, und ermahnt die Galerie ernstlich zur Ruhe. Der Redner hat inzwischen wieder zu sprechen begonnen, wird aber bald durch den Spectakel zum Schweigen gebracht. Ein Abgeordneter im Nationalkostüme erhebt sich und richtet einige gellende Worte gegen die Opposition. Nun beginnt eine unbeschreibliche chaotische Scene. Ein herkulischer Mann springt von rückwärts über zwei Bänke auf den Redner, streckt ihn mit einem Faustschlage nieder, der Angegriffene setzt sich zur Wehr, der andere reißt ihm den Fez herunter, packt ihn bei den Haaren, beutelt ihn tüchtig ab, wird wieder von zwei Freunden des Angegriffenen gepackt, die ihm Jacke und Hemd zerfetzen. Jetzt eilen von allen Seiten Feinde und Freunde herzu, man erhebt die Bambusstöcke, um die Rücken der Kämpfer zu bearbeiten, wuchtige Schläge fallen, hoch wirbelt der Staub von den Kleidern auf. . . . . Man faßt sich an den Ohren und Haaren; das Centrum wird zum wirren Knäuel, in dem einer den andern unerbittlich durchkeilt. Vergeblich versuchen die Hausoffiziere den Frieden herzustellen, der Glockensturm des Präsidenten verhallt, ein Abgeordneter ist bereits blutig geschlagen, ein anderer sucht seine zerfetzte Kleidung und seinen Körper in Sicherheit zu bringen, die Minister und der größte Theil der Abgeordneten verlassen das Haus und da der Scandal immer größer wird und das Publikum nicht übel Lust zeigt, sich an dem Kampfe zu betheiligen, findet es auch der Berichterstatter gerathen, den Saal zu verlassen. —

— Die Diebe, welche fast halb Athen unterwühlt hatten, um in die Staatshauptkasse zu gelangen, und daraus 180,000 Dr. meist in Gold entwendeten, sind sämmtlich in den verschiedensten Theilen des Landes entdeckt und eingeliefert worden. Auch fand man fast die ganze gestohlene Summe wieder, welche die Diebe an verschiedenen Punkten in die Erde vergraben hatten. Das vollständige Geständniß soll, wie die „Augsb. Allgemeine Ztg." naiv schreibt, nach einigen „gelinden Torturen" erfolgt sein.

— [Amerikanisches.] Es giebt jetzt kaum irgend eine hervorragende Stadt in den Vereinigten Staaten Nord-Amerikas, in welcher nicht wenigstens Ein Klub der Fetten existirte. Der Fetteste ist Vorsitzender, bis ihn ein Anderer um einige Gewichtslängen überholt, und jedes Mitglied ist verpflichtet, eine Körperschwere von mindestens 210 Pfund nachzuweisen. Tanzvergnügungen sind bei den meisten dieser Klubs ausgeschlossen.

— Unglaublich, aber wahr! nennt selbst die „A. A. C." nachstehende Anekdote: In einem Kohlengrubendorf bei Newcastle starb unlängst eine Frau, die man seit 50 Jahren in der Umgegend als einen Mann kannte und welche während dieser Zeit hintereinander zwei Frauen geheirathet hatte. Wie erzählt wird, kam sie vor ungefähr 50 Jahren als junger Mann von Schottland, wurde als Arbeiter in einer der Kohlengruben angestellt und heirathete kurz darauf ein junges Dienstmädchen, mit dem sie in 23jähriger Ehe lebte. Nach dem Tode ihrer „Gattin" verheirathete sie sich zum zweiten Male, welche Ehe aber nach Verlauf mehrerer Jahre aus irgend einem Grunde aufgelöst wurde. Seitdem lebte sie ziemlich abgeschlossen von der Welt und erst nach ihrem Tode entdeckte man ihr wahres Geschlecht. — Unglaublich genug klingt die Geschichte, aber ob sie wahr ist, wollen wir dahin gestellt sein lassen.

Meteorologische Beobachtungen.

2	4	337,80	— 0,8	SW. mäßig, bezogen.
3	8	336,99	2,0	SO. flau, do.
	12	336,84	2,8	OSO. mäßig, do.

Literarisches.

Im Verlage von Stilke & van Muyden zu Berlin sind von Dr. Georg Hirth im Verein mit Dr. Hertzer, Lehrer an der Königl. Gewerbe-Akademie zu Berlin, und L. Duske, Mitglied der Normal-Erziehungs-Kommission des norddeutschen Bundes und Director des Königl. Erziehungs-Amtes zu Berlin, Reductions-Tabellen zur praktischen Einführung der Norddeutschen Maaße und Gewichte erschienen, zunächst im Geltungsbereich der Altpreußischen Maaße und Gewichte. — Für die Güte und Richtigkeit der Tabellen bürgen die Namen der Herren Verfasser. Was die Vollständigkeit und Reichhaltigkeit des Werkes anbetrifft, so bemerken wir nur, daß die meisten der in dem ersten Hefte enthaltenen Tabellen über 1000 Reductionen, das ganze Heft deren 22,504 enthält. Herr W. Förster, Director der Normal-Erziehungs-Kommission des Norddeutschen Bundes hat die Anordnung einer aufmerksamen Prüfung unterzogen und dabei die Ueberzeugung gewonnen, daß diese Tabellen der vielen Mühwaltungen, welche der Uebergang auf das neue Maaßsystem mit sich bringt, ein höchst dankenswerthes Hülfsmittel darbieten werden.

Angekommene Fremde.

Englisches Haus.

Rittergutsbes. Störzel a. Cierpitz. Hofschauspielerin Fr. Niemann-Seebach a. Hannover. Die Kaufl. Kayser a. Cöln, Hindrichs a. Kettwig, Wrampe u. Ingenieur am Ende a. London.

Hotel du Nord.

Die Rittergutsbes. Freiherr v. Hammerstein n. Gattin u. Frl. Tochter a. Schwartowo, Baron v. Minnigerode a. Rossitten, Rittmeister v. Bethe n. Gattin a. Koliebken, v. Frantzius a. Uhlkau u. Bieler a. Frankenheine. Frau Rittergutsbes. Pohl n. Fräul. Tochter a. Senslau. Gutsbes. Contag n. Fam. a. Gr.-Gartz. Fr. Rentiere Drawe a. Saskoczien.

Hotel de Berlin.

Die Kaufl. Wohlhaupt a. Leipzig, Schneider a. Offenbach, Fromm aus Meerane, Friedrich a. Dresden, Meyer, Flatow u. Löwy a. Berlin.

Hotel zum Kronprinzen.

Die Oekonome v. Koslowski a. Drengfurt u. Hoppe a. Dohna-Lauck. Inspektor Großmann u. Kaufmann Wigand a. Königsberg.

Walters Hotel.

Reg.-Rath a. D. u. Rittergutsbes. v. Below nebst Gattin a. Brück. Gutsbesitzer Pepper a. Amaliendorf. Commerzienrath Preuß n. Gattin a. Dirschau. Frau Gutsbes. Domcke nebst Frl. Schwester aus Schlaffkau. Die Kaufl. Borutzky u. Röttger a. Berlin u. Siemonsohn a. Liebstadt.

Hotel de Thorn.

Gutsbes. Szanillon nebst Frl. Tochter aus Pesth. Prakt. Arzt Jehoven a. Breslau. Die Kaufl. Dreger nebst Gattin a. Riga, Brückner aus Hannover, Jacobsohn a. Berlin u. Schalwig a. Halberstadt.

Hotel Deutsches Haus.

K. K. russ. Kammermusikus Mecket a. St. Petersburg. Concertsängerin L. Gerlach u. Opernsängerin Kleinjung a. Dresden. Amtmann v. Studnitz a. Driesen. Rendant Kreuchen a. Königsberg. Die Kaufl. Isensee und Lichtenstein a. Berlin.

Markt-Bericht.

Danzig, den 3. December 1869.

Am heutigen Markte zeigte sich nur beschränkte Kauflust auf Weizen und waren für umgesetzte 50 Last gestrige Preise schwach zu behaupten. Hübscher hellbunter 127/28 . 125/26 . 124℔. bedang fl. 440 . 435; bunter 122 . 123℔. fl. 435 . 432½; rother 124 . 123℔. fl. 425 . 420 . 412½; gewöhnlicher 123/24 . 120/21℔. fl. 417½ . 415 pr. 5100 ℔.

Roggen matt und ferner weichend; 127/28℔. fl. 330; 124/25℔. fl. 318; 122/23 . 122 . 120℔. fl. 306 . 300 . 297½; 121/22 . 119 . 118℔. fl. 290 . fl. 287½; 115℔. fl. 285 . 275 pr. 4910 ℔. — Umsatz 30 Last.

Gerste flau und nur billiger verkäuflich; große 114/15 . 112℔. fl. 252½ . 249; kleine 109 . 108℔. fl. 246 . 243; 109 . 101/102℔. fl. 240 pr. 4320 ℔. Umsatz 20 Last.

Erbsen unverändert; fl. 330 . 327½ . 324; Victoria- fl. 350 pr. 5400 ℔. Umsatz 30 Last.

Bestände am 1. December 1869.

8030 Last Weizen, 3330 Last Roggen, 1020 Last Gerste, 370 Last Hafer, 600 Last Erbsen, 1600 Last Rübsen und Rapps, 200 Last Leinsaat.

Bekanntmachung.

Im Anschluß an unsere Bekanntmachung vom 18. d. Mts. machen wir ferner bekannt, daß in den nächsten Tagen das öffentliche Wasserleitungsrohr auch durch die Katergasse gelegt werden und daß das in der Breitgasse und den angrenzenden Querstraßen verlegte Rohr an die bereits in Betrieb gesetzten Röhren angeschlossen werden wird. Wir fordern die Anwohner dieser Straßen, welche die Wasserleitung in ihre Häuser führen wollen, auf, sich baldigst mit ihren Anträgen an uns zu wenden.

Wir bemerken hierbei, daß die Rücksicht auf den öffentlichen Verkehr es nicht erlauben wird, die Zuleitungen zu den Häusern einzeln, je nachdem die Anträge eingehen, auszuführen; daß vielmehr in jeder Straße nur in größeren Zwischenräumen Aufgrabungen zum Zwecke der Zuleitungen werden stattfinden dürfen, und daß also die Hausbesitzer, welche sich nicht melden, wenn ihre Straße aufgerufen wird, gewärtigen müssen, daß später ihren Anträgen nicht sogleich Folge gegeben wird.

Danzig, den 30. November 1869.

Der Magistrat.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.